

von Miskito gefunden, die sie für vergleichsweise viel Geld weiterverkaufen. Es steht zwar außer Zweifel, dass der Verkauf des angespülten Kokains – dessen weiterer Vermarktungsweg Michael leider nicht erläutert – große soziale Unterschiede in einer vergleichsweise egalitären Dorfstruktur einführen kann, die dann Neid und Zauber hervorrufen (134 ff.). Doch statt dies als „paradigmatisches Beispiel für den Einfluss supranationaler Verhältnisse“ zu präsentieren, wird man – eingedenk früherer ethnologischer Diskussionen – an Mary Helms' „purchase society“ erinnert, d. h. eine zeitweise die Subsistenzwirtschaft ergänzende und auf Gelderwerb orientierte Nischenökonomie, wie sie bei den Miskito schon lange bekannt ist. Und könnten Neid und Zauber nicht auch als Mechanismus interpretiert werden, um gegen die drohenden sozioökonomischen Unterschiede innerhalb der Gemeinde anzugehen, statt dass man sie als Reaktion auf entfesselte Individualinteressen darstellt?

Es überrascht, dass trotz aller Unterschiede im pazifischen Masachapa (Kapitel 4) dieselben Phänomene des Neides und der Zauberei in Erscheinung treten. Zwar hat die Gemeinde in der jüngeren Geschichte eine andere Dynamik entfaltet. Als bevorzugter Ausflugsort von Anastasio Somoza García blühte das Dorf wirtschaftlich auf, profitierte von Infrastrukturmaßnahmen und pflegte in der Mehrheit eine „unreflektierte Sympathie“ für die Somoza-Diktatur (153). Es zogen Menschen aus anderen Gebieten zu, und schließlich konnten Bewohner wie auch ortsfremde Nutznießer von Hilfsleistungen nach einem verheerenden Tsunami im Jahre 1992 profitieren (168 f.). Außerdem ist das religiöse Spektrum Masachapas anders und vielfältiger als das in Wawa Bar. Dennoch gab es auch hier Gewinner und Verlierer während der unterschiedlichen Regierungen. Auch hier reagierten die Menschen mit „Eigennutz“, und auch hier wurden Neid und Zauber die Mittel zum Umgang mit den sozioökonomischen Unterschieden. Dies wundert angesichts der großen sonstigen Unterschiede zur Atlantikküste. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die schwer zu fassenden „Irrationalitäten“ des Neides und der Zauberei zum kulturellen Erbe, d. h. Reste aus der Vergangenheit, erklärt werden, um sich als „survivals“ in eine Gegenwart hinüberzuretten, die schon entzaubert und individualistisch geworden ist. Doch dies ist eine Frage der Interpretation.

Einige Schwächen des Buches dürfen nicht verschwiegen werden, und dabei ist nicht nur daran gedacht, dass die Akzente in den spanischen Textstellen der Interviews recht willkürlich gesetzt sind, dass im Theorieteil auf die Nennung der vollständigen Namen renommierter Ethnologen stets verzichtet wird oder dass das Literaturverzeichnis am hinteren Ende einfach abbricht. Es geht auch darum, dass theoretisch und begrifflich manches durcheinandergeht. Lässt es sich wirklich rechtfertigen, dass trotz erheblicher theoretischer Unterschiede zwischen Talcott Parsons und A. R. Radcliffe-Brown beide – und andere mehr – in einem Atemzug genannt werden, damit Michael seine eigenen Begriffsdefinitionen voranbringen kann (35 ff.)? Das von den Sandinisten etablierte Autonomiestatut für die nördliche

und südliche Atlantikküste wird nicht wirklich plastisch dargestellt, vor allem aber gibt es begriffliche Ungenauigkeiten, wenn einmal vom Regionalparlament (95, 97) dann vom Regionalrat (96) die Rede ist.

Dass gegenwärtig vergleichsweise wenig zu Nicaragua geforscht wird und noch weniger vergleichend zu den beiden Landesteilen, verleiht der Untersuchung von Holger Michael ihre Berechtigung und ihren Wert, auch wenn einiges an dieser eher Widerspruch als Zustimmung heraufbeschwört.

Lioba Rossbach de Olmos

Musch, Tilman: Nomadismus und Sesshaftigkeit bei den Burjaten. Gesellschaftlicher Wandel im Spiegel zeitgenössischer Folklore. Frankfurt: Peter Lang, 2006. 219 pp. ISBN 978-3-631-53946-0. (Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel, 12) Preis: € 36.40

Musch, Tilman (ed.): Buryat Songs (Буряад дуун). Budapest: Eötvös Loránd University, Department of Inner Asian Studies, 2008. 1 CD (series „Treasures of Mongolian Culture and Tibeto-Mongolian Buddhism“). ISBN 978-963-463-967-1.

Dem Autor und Herausgeber dieser beiden Werke ist mehrfacher Dank auszusprechen: Tilman Musch hat mit seiner Arbeit dem sprachlichen und somit dem kulturellen Erbe der Menschheit einen Korpus volksliterarischen Schaffens erhalten, der sonst wohl verloren gegangen wäre. Mit den beiden nun vorliegenden Publikationen ist dieser dem Kreis der Interessierten sowohl in akustischer als auch in schriftlicher und mit wissenschaftlichem Kommentar versehener Form zugänglich gemacht.

Das Buch enthält 156 Texte von Rätseln, Sprüchen und Liedern, die der Autor in den Jahren 2001 bis 2005 bei den Hauptgruppen der Burjaten gesammelt hat. Die größten Anteile daran steuerten ihm Informantinnen und Informanten aus dem Aginsker Kreis und aus den nördlichen Aimaks der Mongolei bei, aber auch die Burjaten Cisbaikaliens sowie die in den Steppen beiderseits der Selenga siedelnden und auch Angehörige der burjatischen Diaspora in der Inneren Mongolei sind mit zahlreichen Beispielen vertreten.

Auf der CD sind 47 der Lieder zu hören. Die Qualität der Aufnahmen ist nicht sehr hoch, da sie ursprünglich nur für den Eigengebrauch des Autors hergestellt wurden. Ihr hoher dokumentarischer Wert wurde erst später erkannt. In Anbetracht der leider auch in postsozialistischer Zeit weiter voranschreitenden Verdrängung des Burjatischen durch das Russische (sowie in der Mongolei durch das Mongolische) ist Tilman Musch für das Buch und für die CD gleichermaßen zu danken, denn beide werden den Bemühungen, diesen Verdrängungen entgegenzuwirken, dienlich sein können. Das Erscheinen der CD wurde von der „Gesellschaft für bedrohte Sprachen“ in Köln gefördert. Exemplare werden vor allem wissenschaftlichen Einrichtungen, Museen, Bibliotheken und Schulen insbesondere in Burjatien zur Verfügung gestellt.

Die Burjaten sind die am weitesten im Norden siedelnde mongolische Ethnie. Im 17. Jh. gerieten sie unter